



Fragen und Antworten zur Wiederholung

Kapitel 15 – Kausalattribution von Verhalten und Leistung

1. Was ist der Unterschied zwischen Attributionstheorien und attributionalen Theorien?

Antwort:

Attributionstheorien befassen sich mit dem Zustandekommen von Attributionen. Attributionale Theorien dagegen geben Antworten auf die Frage nach den Auswirkungen der Attributionen auf Verhalten und Erleben.

2. Wann findet nach Weiners attributionaler Theorie eine Suche nach den Ursachen eines Handlungsergebnisses statt? Gibt es Kritik an dieser Annahme Weiners?

Antwort:

Weiner geht davon aus, dass man stets nach den Ursachen eines Ereignisses sucht, wenn dieses entweder unerwartet, negativ oder wichtig ist. Hierbei handelt es sich um hinreichende Bedingungen, d. h., jede für sich ist ausreichend, um die Ursachensuche in Gang zu setzen. Diese Annahme Weiners hält einer genaueren Analyse nicht stand, wie das Beispiel des Schülers zeigt, der in Mathematik Klausuren stets die Note „mangelhaft“ bekommen hat. Wenn dieser Schüler in der Abiturklausur wiederum die Note „mangelhaft“ bekommt, so ist dies zweifellos ein für ihn wichtiges und negatives Handlungsergebnis, das aber vollkommen erwartet ist und daher wohl kaum zu einer Ursachensuche führen wird.

3. Welche kausalen Antezedenten können die Ursachenzuschreibung beeinflussen?

Antwort:

Die Ursachenzuschreibung kann z. B. beeinflusst werden durch:

- Informationen, die über das Handlungsergebnis vorliegen,
- kausale Schemata,
- hedonistische Voreingenommenheiten,
- die Perspektive, unter der man ein Ergebnis betrachtet (als Handelnder oder Beobachter).

4. Welche Ursachenfaktoren werden bevorzugt herangezogen, um akademische Leistungen zu erklären?

Antwort:

Faktoren, die als Erklärung für akademische Leistung identifiziert wurden, sind hohe oder mangelnde Fähigkeit, hohe oder mangelnde Anstrengung, die Aufgabenschwierigkeit oder der Zufall.

5. Auf welche Fragen gibt Weiners attributionale Analyse von Motivation, Emotion und Verhalten keine Antworten?

Antwort:

Weiners attributionale Analyse gibt keine Antworten auf die Fragen, wie lange und intensiv man nach Ursachen sucht, bzw. mit welchem Grad an Genauigkeit man sich bei der Ursachenanalyse zufriedengibt.

6. Welche allgemeine Gleichung benutzt Heider als Grundlage für seine „naive“ Handlungsanalyse und wie erweitert er in dieser Analyse die Gleichung?

Antwort:

Heider geht von Lewins allgemeiner Verhaltensgleichung aus, die besagt, dass das Verhalten eine Funktion von Person und Umwelt ist. Er spaltet die Variable Person in Bemühen (variabel) und Fähigkeit (konstant) auf. Bemühen ist dabei das Produkt aus Intention und Anstrengung. Auf der Umweltseite gibt es nach Heider eine konstante Hauptgröße, die Schwierigkeit, die durch den Zufall (Glück, Pech; variable Größe) gelegentlich beeinflusst werden kann. Die Differenz aus Fähigkeit und Schwierigkeit bildet das Konzept Können.

7. Welche Schritte können nach Jones und Davis zu einer Intentionsattribution führen?

Antwort:

Nach Jones' und Davis' Modell der korrespondierenden Schlussfolgerungen können drei Schritte zu einer Intentionsattribution führen:

1. Sicherung von zwei Voraussetzungen: (1) Vorausschauendes Wissen des Handelnden über das Ergebnis des Handelns und (2) die Fähigkeit des Handelnden das Ergebnis herbeizuführen.

2. Klärung der Frage: Welche Folgen oder Effekte des Handlungsergebnisses haben den Handelnden motiviert, dieses Ergebnis herbeizuführen?

3. Abschätzung der allgemeinen Erwünschtheit des Handlungseffekts für die Art der Personengruppe, der der Handelnde angehört.

8. Welche sind in Kelleys Kovariationsmodell die vier Kriteriums- bzw. Informationsdimensionen, die herangezogen werden, um die Ursache einer gegebenen Handlung zu erschließen?

Antwort:

Die vier Kriteriumsdimensionen nach Kelley sind:

1. Distinktheit der Entitäten,
2. Konsens (Übereinstimmung zwischen verschiedenen Personen),
3. Konsistenz über die Zeit,
4. Konsistenz über verschiedene Modalitäten.

9. Was ist die Voraussetzung für motivationale Voreingenommenheit der Attribution und wann tritt sie besonders deutlich hervor?

Antwort:

Motivationale Voreingenommenheit kann auftreten, wenn bei einer Attribution der Selbstwert tangiert wird. Dabei wird die logisch-rationale Informationsnutzung für die Ursachenzuschreibung von selbstwertdienlichen Interessen verzerrt. Dies tritt besonders deutlich nach Erfolg und Misserfolg auf. Erfolg schreibt man demnach sich selbst zu, während Misserfolg eher auf externale Gründe attribuiert wird.

10. Welche Gründe führen Miller und Ross (1975) für eine rationale und nicht motivational verzerrte Informationsverarbeitung bei der Selbstattribution an? Haben sich diese in Untersuchungen bestätigen lassen?

Antwort:

Miller und Ross machten drei Gründe für eine rationale Informationsverarbeitung bei der Selbstattribution geltend:

1. Menschen erwarten eher Erfolg als Misserfolg ihrer Bemühungen und schreiben sich deswegen auch eher erwartete als unerwartete Handlungsergebnisse zu.
2. Zwischen Anstrengungsbemühungen und einer zunehmenden Erfolgsserie wird eine engere Kovariation als im Falle von Misserfolgssequenzen wahrgenommen.
3. Menschen halten irrtümlicherweise den Wirkungszusammenhang von eigenem Bemühen mit Erfolg für enger als mit Misserfolg. Untersuchungen haben jedoch ergeben, dass die oben aufgeführten Gründe eine motivationale Bedingtheit der selbstwertdienlichen Attribuierungsasymmetrie nicht vollständig entkräften können.

11. Inwieweit wirken sich Unterschiede in der Höhe des Fähigkeitsselbstkonzepts auf die Attribution von Misserfolg aus? Lassen sich diese Befunde mit der motivational verzerrten Informationsverarbeitung der Attribution vereinbaren?

Antwort:

Bei der Attribution zeigte sich, dass Menschen mit niedrigem Fähigkeitsselbstkonzept Misserfolg bevorzugt auf mangelnde eigene Fähigkeiten zurückführen. Menschen mit hohem Fähigkeitsselbstkonzept dagegen machen eher externale Faktoren wie den Zufall für Misserfolge verantwortlich. Diese Befunde lassen sich leider nur schwer mit einer im Dienste des Selbstwertschutzes stehenden verzerrten Informationsverarbeitung in Einklang bringen. Wäre dies so, hätten auch Menschen mit niedrigem Fähigkeitsselbstkonzept für Erfolg hohe Fähigkeit und für Misserfolg Zufall als Ursachenerklärung bevorzugt. Dies ist aber nachweislich nicht der Fall.

12. Was ist die Perspektivediskrepanz und welche Gründe gibt es für sie?

Antwort:

Die Perspektivediskrepanz beschreibt das Phänomen, dass das Handeln vom Handelnden selbst eher auf Situationsfaktoren und vom Beobachter eher auf Personfaktoren zurückgeführt wird. Dafür scheint es im Wesentlichen zwei Gründe zu geben:

1. Unterschiede im Gegenstand der Aufmerksamkeit und in der Menge der Kontextinformationen. Die Aufmerksamkeit des Handelnden ist auf Aspekte der Situation, die des Beobachters auf den Handelnden gerichtet.
2. Außerdem hat der Handelnde weit mehr Informationen über die gegenwärtige Situation, ihr Zustandekommen und die Vorgeschichte als der Beobachter.

13. Welche motivationsrelevante Variable wird durch die Generalitätsdimension der Attribution beeinflusst? Welche Dimensionen werden in der Forschung zum Erklärungswert des attributionstheoretischen Modells der erlernten Hilflosigkeit zur Generalitätsdimension zusammengefasst und warum?

Antwort:

Die Einschätzung bezüglich der Generalität determiniert das Ausmaß, in dem Erwartungen über die Zeit und Aufgaben- bzw. Situationsbereiche hinweg generalisieren. Aufgrund der immer wieder gefundenen sehr engen Zusammenhänge zwischen Stabilitäts- und Globalitätseinschätzungen werden diese beiden Dimensionen zusammengefasst zur Generalitätsdimension.

14. Wie sieht das Attributionsverhalten von depressiven Personen aus?

Antwort:

Depressive Personen scheinen die Realität in einer depressionstypischen Art und Weise zu verzerren. Sie scheinen Attributionen nicht gemäß dem Kovariationsmodell von Kelley vorzunehmen, sondern unabhängig von den Situationsumständen internale, stabile und globale Ursachenzuschreibungen zur Erklärung von Misserfolg zu bevorzugen.

15. Welcher Fehler scheint aggressiven Menschen öfter zu unterlaufen?

Antwort:

Aggressive Menschen unterliegen öfter einem so genannten „hostile bias“, der sich darin äußert, dass sie den Personen, die ihnen Schaden zufügen, eher Absicht unterstellen bzw. eher davon ausgehen, dass das Schaden zufügende Verhalten kontrollierbar war.

16. Welche Rolle spielen Entschuldigungen bei reaktiv-aggressivem Verhalten?

Antwort:

Eine Entschuldigung führt dazu, dass der Person, die den Schaden verursacht, weniger Verantwortung zugeschrieben wird und sie deshalb weniger zum Opfer aggressiven Verhaltens wird. Außerdem scheinen aggressive Kinder weniger geneigt einen Schaden, den sie verursacht haben, zu entschuldigen. Das führt wieder- um dazu, dass ihnen eher unterstellt wird, sie hätten die den Schaden bewirkende Ursache kontrollieren können, was wiederum bewirkt, dass ihnen mehr Ärger entgegengebracht wird und sie eher Opfer

reaktiver Aggression werden. Entschuldigungen bewirken also eine Unterbrechung einer Gewaltspirale.